

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 41
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ds Schlapperlaubi



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.

Altweiberfommer.

Silberfäden durch die Luft
Ziehen ihre Kreise,
Kleine Spinnlein machen drauf
Eine Fliegerreise.
Lassen lustig hin und her
Sich vom Winde wiegen:
„Morgen kommt der Winter, heut'
Wollen wir noch fliegen.“

Menschenlein ziehen froh und frant
Durch die Fluren, Felder,
Freu'n sich an der bunten Pracht
Kingsherum, der Wälder.
Tragen noch des Sommers Lust
Drinn' in ihren Herzen:
Daß nun Winter kommt, das macht
Ihnen wenig Schmerzen.

Ein verliebtes Bärchen zieht
Lustig seine Straßen:
Mirawohl könnt' sich die Welt
Kings begraben lassen.
Er hat sie und sie hat ihn,
Nichts gibt's mehr zu wollen:
Lenz im Herzen, schöpfen sie
's Glück nur aus dem Vollen.

Dha.

Wie soll-me au säuge!

(Margarerich.)

Wenn me so im Ufland umegrieht wird,
das heist vo eim Kanton i andere, denn gheht
me, wie rich eufi Sproch isch. Nume scho a eim
einzige Begriff.

Do hani emol z'Züri inene Geschäft am Männ-
wäg (uf aargauerisch heist das: Männwäg), gwar-
tet, bis i bedient werdi. S'het ziemlich viel Lüüt
im Geschäft gha, und zwö Dame sind scho lang
gestande. Me het gseh, daß es Ufländerinnen
gsh sind, vo Schtueggert oder vo irgend emene
andere Ort äne am Rhy. Dorom isch d'Lade-
besigeri doppelt zuevorommend ghy. „Wänd die
Frauezimmer“, hett sie e paarmol gseit, denn
die Dame händ nid gröößt, daß das si agocht. —
„Wänd die Frauezimmer nid Platz neh?“ Und
schließlich hett si dene beide Dame Stühl häre-
gshleipst. Die händ enander schprachlos agluegt.
Lang händ si nüüd chönne säge. Do hett eini
vonene ändlech chönne rede. „Wir bedanken uns“,
hett si vo oben abe, aber umso kategorischer und
präziser zu der Ladebesigeri gseit. „Wir bedanken
uns ein für allemal. Wir sind hochanständige
Damen.“ Und Betdi sind zur Türe gruuschet
und sind ufe ggange. Die Ladebesigeri isch ganz
bass ghy. „Was hani denn gmacht?“ het si eis
öbers andermol gseit. „Was ha denn ich ver-
broche?“ Mir Margarerich händ allerdings uf
de Stodzähne glachet und eus ab dem schöne
Zürdütsch und syne Folge greut.

Früener hett me vill meh als hützutag „Dame“
zu de Fraue gseit. Hüüt isch das e chly rarer
worde — i ha scho mängisch d'Veobachtig gmacht,
daß würtlüche Dame sich selber nie Dame nenne,
sondern säge, si syge e Frau. Es tuet allerdings
mängisch guet, wenn me enere gwüße Sorte
Herre vor Auge stüehrt, daß si's met ere Dame
zue händ, nämlich denn, wenn si die elemen-
tärste Anstandsregle vergäße. Aber wo-n-i no
jünger ghy bi, do isch emol z'Basel unde e Strömig
ghy: Fräulein vo sogenanntem besserem Haas
händ uf einisch nümme wölle, daß mene Fräulein
sägt, will ihri Dienstmeitschi und Zimmer-
meitschi so gnännt worde sind. „Zumpfere müeß
mene säge“, hett is öpper belehrt, wo i de Wasler
Kreise bekannt ghy isch. „Zumpfer, Zumpfer!“
Das het merz nid rächt chönne, nei. Und mine
Fröndinne au nid. Wenn ich ame z'Marau mit
mym Märthorh ufe Märkt cho bi und alle Mär-
traue grüest händ: „Zumpfer so und so. Zum-

pfer so und so!“ So hett das mim achzähnjährige
Geschmack nid zue gleit und i bi sogar taub worde.
Deshalb hint zur Zyt vo der Zumpferestromig nid
uf Basel abe ggange.

Jetzt kenn i aber e Zürcheri, und die hett mer
erklärt, si göi nümme uf Luzern, will me si bert
überall per „Fraueli“ arede. Das macht mir no
nüüd. Aber wenn mehr d'Lüüt säge: „Fräulein“,
denn chani das nid uusschtoh. „Fräulein, Fräulein“,
wenn me ase fo alt isch. I so denn am-
aso studiere, was i ächt wieder gseit oder to ha,
was über de Rahme vonere Frau ufe goht. Hani
ächt wieder z'vill glachet, oder was? Was mueß
i ächt no duze mache, bis me mer ändlich agseht,
daß i würtluch über d'Fräulein-Müüre ufe bi?

„Du bist es Dumms“, hett letschthin mi Frönd-
din gseit. „Ich ha-ne Nordsmeinig, wenn me
mir Fräulein seit. Söttlich ame gseh, was mi
Ma fürnes bitter süßes Gesicht macht.“ Und en
anderi Bekannti het mer verzeilt, si heb en Be-
kannti, wo ebefalls e Bekannti heb, und dere
ihre Bekannti, wo se aber nid kenne — si ver-
chehri nämlich nid mit Jederna, — also die
Dame wohnt inere Großstadt im Ufland und
heb einisch verzeilt, si syg ame ganz unglücklich,
wenn si amene Tag Niemer per Fräulein agredt
heb. Se heb nämlich scho Großhinder

Bärner Buntehehr.

„Cina.“

Wer etwas vom Wein versteht
Aus des Wallis Gauen,
Pflügt in's „Cina“ hie und da
Gern hinein zu schauen.
Sei es „Sauer“, sei er „Neu“,
Nie wird's ihn gereuen,
Und am „Alten“, sowieso
Wird er sich erfreuen.

Findet dort, sofern er nicht
Zu aristokratisch,
Stets Gesellschaft, die durchaus
Gar nicht problematisch.
Bürger sind's vom alten Schlag,
Währschaft und bescheiden,
Die den „Tropfen“ weder sich
Noch den andern — neiden.

Fränzchen.

Parfüm.

Es jungs Froueli, wo si Ma vom Zug ab-
gholt het, merkt bi dr zärtliche Begrüßig, daß
är ganz extra guet schmeckt, nid start u usbring-
lich, o nid öppe nume vom Coiffeur, nei, eifach
es fins Parfümdüftli isch um ihn gfi. Es het
nid grüßt isch's Beieli oder Meierli oder es
moderns französisch's Parfüm, aber nach so öppis
het är gschmeckt. Uf em Wäg zum Tram het
es ne immer chli vo dr Site agluegt u gschtu-
diert „was isch ächt los“ u plöglech fahrt's ihm
büre Sinn „wo isch er ächt no gfi d's Züri“ —
es isch scho chly iferfüchtig worde, daß Parfüm-
duft het ihm grütschlech i d'Nase gstoche.

Im Tram si si näbenand abgäße u är nimmt
sis Öffnerli uf d'Chneu u du merkt's ganz dü-
tsch, daß das sin Grütschli us em Öffnerli chunnt
Du isch's ihm ganz heiß worde, „ich das öppe-
n-es Schändli für mi? Oh, da lieb Kärl, oh
wie fein, i hät doch scho lang gären e chly guete
Parfüm gha u jeh bringt är mir mit vo dr Meis.“
Das Düftli het ihn's immer besser dünt. „Was
isch's ächt für ne Sorte? Willst, „Quelques fleurs“
oder „La Réve“ oder halt — jeh han-is, ganz
sicher isch es „Peau d'espagne“ u das sy de no
so härzigti Zätschli!“ Es isch wie uf d'Chole gläße
— nid öppe, wills es grad uf d'Beizig preicht
het — u het fasch nid möge gwarde, bis si us-

gchtige u nach par-ne Schritt beheim aglangt
si. Dert isch no einisch a zärtliche Begrüßig
agange, aber s'Froueli isch nume halb derbi gfi,
sini Gedanke hei em Öffnerli und em Parfüm-
düftli drus gulte. So bald wi's het chönne,
seit's: „I will grad ga d's Öffnerli uspade“ u
är het nit bergäße gha. — Wichtig, wo-n-es
das Öffnerli usmacht, wird der Bruch stärker, es
dunkt ihn's jeh aber schier z'start — e Verdacht
stigt in ihm uf — es redt ine und gschpüht
naß. Es het du gli buße gha, wöhar d's Par-
fümduft chunnt — d's Haardüftli isch us-
glosse gfi, das feine, wo-n-es ihm zur Wiehnacht
gshänkt het. Frou Breneli.

E Schlag.

Es isch doch gwüß e wahre Gruus
Wien-i verstümmlet bi.
E Wartsaal chie und comme-il-faut
Bin ig im Pfang gfi.
Ha Bänk mit Sametpolster gha,
Me het ja die so gären,
Churz — i bi gfi so wie sech's schickt
Für d'Bundeshauptstadt Bärn.
Zhr guete Lüüt, was bin i hüt?
Es Stüßli äng und chly!
Mi schränzt mer Wiß für Wiß ewägg
Und seit, das müesse sy!
Wie d'Häring i de Fesli inn',
Höcht alles uf enand.
Und d'Sametbänk hei sie mr gnoch,
Nicht das nid uverschant?
Steiherti Holzbank han-i jeh,
Es het kei Gattig meh,
Wär lang mueß warte, däm tuet ghy
Ds Chreüz und no anders weh.
Bahnhof uf chlyne Dörfli uf
Hei Wartsaal, s'isch e Pracht.
Us mir hingäße het me jeh
Es Vogelchreüzli gmacht.
E Räfte z'hy vo frischerem Glanz
Das isch halt gwüß kei Spaß,
Dir guete Lüüt gät sicher Racht
Dem Wartsaal zwöiter Räst!

Schwierige Aufgabe.

Im Variété tritt ein Tierstimmen-Imitator
auf. Als er das Publikum in helles Erstaunen
versetzt hat, beginnt er, auf Zuruf zu arbeiten.
Er ahmt meisterhaft das Brüllen des Löwen,
das Wiehern des Pferdes, das Zirpen der Vögel
nach. Da ruft einer aus dem Hintergrunde des
Saales: „Nu mache mal ne Delsardine!“

Küchenökonomie.

„Minna, Sie haben sich doch hoffentlich zum
Brotbacken vorher die Hände gewaschen?“ —
„Is nich netig, gnä! Frau, is ja Schwärz v o t.“

Der gehorsame Knecht.

Ein Bauer schickte seinen Knecht, der nicht
übertrieben intelligent war, nach einem entfernten
Dorf, um zwei Schieblarren abzuholen; nach
langer Zeit kam der Knecht mit einem davon an.
„Warum bringst du nicht alle beide zugleich?“
fragte der Bauer. „Du konntst doch den einen
auf den anderen drauf legen.“
Biel später kam der Knecht von seinem zweiten
Gang wieder, diesmal hatte er den Rat seines
Herrn befolgt und brachte zwei Karren zugleich.
„Aber“, rief der Bauer unzufrieden, „ich brauche
doch nur zwei Schieblarren, wo kommt denn der
dritte her?“
„Ich habe doch nur zwei gebracht“, antwortete
der Knecht.

„Was hast du denn mit dem ersten gemacht?“
„Den habe ich wieder mitgenommen, um den
zweiten zu holen, wie Zhr gesagt hattet.“